

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1943)
Heft: 26

Artikel: Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Bekleidungs-gewerbe der Stadt Bern
Autor: Freudiger, H.
Vorwort: Vorwort
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Mit der Vermehrung unserer Bevölkerung hat sich ihre innere Zusammensetzung verändert, und zwar ist die Zahl der unselbständig Erwerbenden, der Lohn- und Gehaltsbezüger, stark gewachsen. Leider besitzen wir erst für das Jahr 1860 eine Aufteilung der schweizerischen Bevölkerung nach der sozialen Schichtung. Der Vorgang der inneren Veränderung in der Zusammensetzung der Bevölkerung sieht, wenn man sich die Sache in den grössten Umrissen vorstellen will, etwa so aus:

Soziale Schicht	Erwerbende			
	in Tausend		in %	
	1860	1930	1860	1930
Unselbständig Erwerbende	747	1373	60,4	71,8
Selbständig Erwerbende	489	540	39,6	28,2
Erwerbende zusammen	1236	1913	100,0	100,0

Von je 100 Erwerbenden waren 1860 noch nahezu 40 selbständig erwerbend, im Jahre 1930 nur noch 28. Der Anteil der unselbständig Erwerbenden hat sich dagegen von 60 auf 72 erhöht.

Die Gehalts- und Lohnempfänger, die unselbständig Erwerbenden, haben von 1860 bis 1930 um rund 84 %, die auf eigene Rechnung Arbeitenden, die selbständig Erwerbenden, um nur 10 % zugenommen.

Die Volkszählungsstatistik teilt die unselbständig Erwerbenden in zwei grosse Gruppen auf: Angestellte (leitende und untere) und Arbeiter. Im Jahre 1860 gab es 612 000 Arbeiter und 96 800 Angestellte. 1930: Arbeiter 986 000 und Angestellte 309 000. Die Arbeiter haben um 61 %, die Angestellten dagegen um 219 % zugenommen.

Fast im Gegensatz zu der starken Zunahme der Lohn- und Gehaltsempfänger von der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis heute steht nun der Stand und die Entwicklung der Lohnstatistik in unserem Lande.

Wir haben zwar auf eidgenössischem Boden bis auf das Jahr 1919 zurück die sicher verdienstliche Statistik der Löhne verunfallter Arbeiter des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, die periodisch in der „Volkswirtschaft“ veröffentlicht wird. Als eine allgemeine Lohnsta-

tistik kann diese nicht angesprochen werden, einmal weil sie nur soweit reicht wie die obligatorische Unfallversicherung, dann aber auch weil sie repräsentativ ist, da sie nur Lohnangaben Verunfallter einbezieht. Die Unfallhäufigkeit und damit die Repräsentation schwankt in den verschiedenen Berufen und Jahren. Auch die Zusammensetzung der von Unfällen betroffenen Kreise wechselt, weshalb die publizierten Jahresdurchschnitte die Lohnentwicklung innerhalb dieser langen Zeit nur unvollkommen erkennen lassen. Sie gibt auch keine Auskunft über die Lohnunterschiede nach den einzelnen Landesgegenden, und sie enthält keine Ausweise über die Arbeitszeit.

Noch weniger kann die vom „Biga“ vierteljährlich in der „Volkswirtschaft“ veröffentlichte Statistik über die „Veränderungen der Lohnsätze“ im Rahmen der Meldungen: „Die Lage der Industrie“ etwa als eine allgemeine Lohnstatistik betrachtet werden. Das gleiche ist von den jährlichen Ermittlungen des „Biga“ über die Tariflöhne und die wöchentliche Arbeitszeit in einer ausgewählten Zahl von Städten, Industrie- und Gewerbebezügen sowie Berufen festzustellen.

Eine vollständige und alle Teile genau erfassende Lohnstatistik kann nur unter direkter Mitwirkung der Unternehmer und der Arbeiter und Angestellten durch Beantwortung von einzelnen Fragebogen zustande kommen.

„Der Auskunft verlangende Statistiker hat bei einer Lohnstatistik zwei wirtschaftliche Parteien vor sich: die Lohnzahler und die Lohnempfänger, deren Interessen kontrovers sind. Frägt er nur die eine oder nur die andere Partei, so macht er sich der gleichen Einseitigkeit schuldig wie die Verbände der Unternehmer und die der Arbeiter mit ihren Sonderaufstellungen. Objektive Wahrheit darf er nur dann zu finden hoffen, wenn er seine Anfragen an beide Parteien richtet, und auch nur dann darf er Glauben erwarten von denen, die seine Arbeiten nicht kontrollieren können.“ Diese Worte über die Voraussetzung einer Lohnstatistik treffen den Nagel auf den Kopf. Sie sind einem Vortrage von Hermann Greulich entnommen, den dieser bereits im Jahre 1894 an der Jahresversammlung der Schweizerischen Statistischen Gesellschaft in Zürich über „Lohnstatistik“ (vgl. Zeitschrift für schweizerische Statistik, Jahrgang 1894, S. 470 ff.) hielt. Fügen wir den Forderungen Greulichs an eine Lohnstatistik noch die weitere hinzu, dass sie fortlaufend, d. h. in gewissen Zeitabschnitten wiederholt werden muss, so sind die Voraussetzungen aufgezeigt, die an eine umfassende, nach allen Richtungen einwandfreie Lohnstatistik gestellt werden müssen. Eine Lohnstatistik, die diesen Anforderungen entspricht, gibt es leider heute weder für das Land noch einen einzelnen Kanton oder eine grössere Stadtgemeinde. Darüber aber, dass sie endlich geschaffen werden sollte, wird es kaum langer Erörterungen bedürfen. Schon Greulich führte in dem bereits genannten Vortrage aus:

„In einer Zeit, wo der Streit um die Anteilnahme an den wirtschaftlichen Ergebnissen des Produktions- und Zirkulationsprozesses unserer Volkswirtschaft permanent geworden ist, muss auch für die nicht direkt Beteiligten ein lebhaftes Interesse vorliegen, die wirklichen Lohnverhältnisse kennenzulernen.“ Und einer der bedeutendsten Sozialpolitiker Deutschlands im 19. Jahrhundert, Friedrich Naumann, schreibt in seinem Buche „Neudeutsche Wirtschaftspolitik“ (1906) über die Bedeutung einer umfassenden Lohnstatistik:

„Um den Lohn dreht sich nun einmal das Leben der Masse. . . . Lohn ist ihr Wohnen, ihr Essen, ihre Kleidung, ihre Heizung, Lohn ist ihre Bildung, ihre Gesundheit und die Möglichkeit der Erziehung ihrer Kinder.“

Eine Lohnstatistik, die die Anforderungen Greulichs erfüllt, stellt die vorliegende über die „Arbeits- und Lohnverhältnisse im Bekleidungs-gewerbe der Stadt Bern“ dar. Ueber ihren Anlass und ihre Einrichtung gibt die Einleitung Auskunft. Der hier vorliegende Text ist auf Grund eines umfangreichen handschriftlichen Tabellenmaterials verfasst, dessen gedruckte Wiedergabe der hohen Kosten wegen unterbleiben musste. Das Tabellenmaterial steht im Amte Interessenten zur Einsichtnahme offen.

Eine umfassende, gut eingerichtete und fortlaufend durchgeführte Lohnstatistik, die sich in einem gewissen Turnus auf alle Erwerbszweige unseres Landes erstrecken würde, wäre berufen, der Oeffentlichkeit und den Unternehmern wie auch den Arbeitern und Angestellten wertvolle Dienste zu leisten. Für das Statistische Amt wäre es eine besondere Freude, wenn gerade der vorliegenden Arbeit, die zeigt, dass es möglich ist, die sich streitenden Einzelinteressen in den gemeinsamen Gedanken einer vorwärtsschreitenden Zeit einzuordnen, der Erfolg beschieden wäre, in den zuständigen Kreisen der Lohnstatistik Freunde zu gewinnen. Möge sie ein kräftiger Weckruf sein zu einer schweizerischen Lohnstatistik.

Allen, die das Gedeihen der ersten amtlichen stadtbernischen Lohnstatistik förderten, sei an dieser Stelle Dank abgestattet: vorab Herrn Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, der das Amt mit der Durchführung der Statistik beauftragte, dann Fräulein Rosa Neuenschwander, der der Unterzeichnete für manchen wertvollen Rat verpflichtet ist und die auch die Freundlichkeit hatte, die Arbeit vor ihrer Drucklegung im Manuskript durchzusehen. Ebenso sei der Präsidentin des Frauengewerbeverbandes, Frau M. Marti-Hausmann, und den Herren Stadträten Franz Moser und Dr. W. Lehmann sowie Herrn M. Hürsch von der Sozialen Käuferliga für das bekundete Interesse an der Erhebung bestens gedankt.

Bern, im Februar 1943.

Statistisches Amt der Stadt Bern

Dr. H. Freudiger.

